

Wir berichten von der Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation

Zur weiteren Erhöhung des weltanschaulichen Gehalts und der Massenwirksamkeit der politisch-ideologischen Arbeit

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Dr. Günter Hasse, Sekretär der SED-GO Erziehungswissenschaften



Die politisch-ideologische Arbeit ist entsprechend den neuen Maßstäben auf die Hauptprozesse unserer Arbeit in Lehre, Studium und Forschung gerichtet mit dem Ziel, alle Energien zu mobilisieren, sozialistische Lehrpersönlichkeiten heranzubilden, die mit Herz und Verstand alles daransetzen, die auf die selbständige Persönlichkeitsentwicklung gerichteten Erziehungs- und Bildungsziele der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule zu verwirklichen.

Ganz gleich, welche Methoden, Verfahren, Mittel eingesetzt werden, die ideologische Arbeit ist stets so zu organisieren, daß sie jeden Stu-

dent und Mitarbeiter erreicht, für politische Klarheit sorgt und jeden einzelnen für die bewußte Mitarbeit in diesen Prozessen gewinnt und zu höchsten Leistungen anspornt. Das bedeutet für uns Kommunisten, insbesondere für die Hochschullehrer, sich an die Spitze zu stellen bei der Lösung der Aufgaben und durch Beispiel und Tat zu zeigen, was von allen verlangt und erwartet wird, das heißt aber nichts anderes, als daß der Genosse Lehrerbildner die Haltungen vorlebt, die beim Lehrerdasenden ausgeprägt werden sollen.

Bei unseren Genossen Mitarbeitern und Studenten ist rational alles klar, wenn es um den untrennbaren Zusammenhang von Frieden und Sozialismus geht. Es gibt daher wohl niemanden, der nicht die sozialökonomischen Gründe für die Einheit von Sozialismus und Frieden angeben kann und damit beweist, daß

der Sozialismus einen Krieg als gesellschaftliche Erscheinung prinzipiell ausschließt. Das wurde verstanden und zeigt sich in spezifischen Aktivitäten und Leistungen im Rahmen der sozialistischen Wehrziehung, der guten Ergebnisse in der militärischen Qualifizierung und ZV-Ausbildung. Wir müssen aber gleichzeitig einschätzen, daß die politischen Diskussionen in den Kollektiven häufig noch zu wenig offensiv und tiefgründig sind, daß sich das vorhandene Wissen nicht ausreichend in notwendigen Haltungen widerspiegelt und damit handlungswirksam wird.

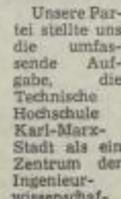
Da die Mitgliederversammlungen, das Parteilehrjahr, das FDJ-Studienjahr u. a. nur die gemeinsame Basis für das Auftreten der Genossen in ihren Wirkungsbereichen schaffen, die Richtung und Schwerpunkte der politischen Arbeit vorgeben können, die Aufbereitung, das konkrete Stu-

dium und die spezifische Anwendung aber in den Händen der Parteigruppen bzw. jedes einzelnen Genossen liegen, benötigen sie noch stärkere Unterstützung und Hilfe durch die Hochschullehrer, staatlichen Leiter, Funktionäre, Agitatoren und Propagandisten.

Erfolge stellen sich immer dort ein, wo sich die genannten Genossen differenziert und konkret mit Zielstrebigkeit und Konsequenz an die Spitze der Kollektive stellen, wo sie den engen Kontakt zu den Mitarbeitern und Studenten suchen und herstellen. Das drückt sich in entsprechenden Resultaten aus und betrifft alle Bereiche und Prozesse unserer Arbeit, die Führung des sozialistischen Wettbewerbs, das Ernst-Thälmann-Aufgebot, die guten Ergebnisse in der wissenschaftlichen Arbeit, der Nachwuchsqualifizierung und vor allem bei der Kandidatengewinnung.

Aufgaben bei der weiteren Entwicklung der Hochschule als ein Zentrum der Ingenieurwissenschaften

Aus dem Diskussionsbeitrag des Rektors, Genossen Prof. Dr. Manfred Krauß



Unsere Partei stellte uns die umfassende Aufgabe, die Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt als ein Zentrum der Ingenieurwissenschaften immer weiter zu profilieren. Um mit möglichst hoher Treffsicherheit in wissenschaftliches Neuland vorzustoßen, haben wir der wissenschaftskonzeptionellen Arbeit wachsende Aufmerksamkeit gewidmet. In einem längeren Prozeß vielfältiger und oft genug recht streitbarer Dispute in den Wissenschaftlerkollektiven und mit unseren Praxispartnern entstand unter der politisch-ideologischen Führung unserer Parteiorganisation eine Konzeption der Entwicklung unserer Hochschule, die bis an das Jahr 2000 herreicht. Dabei ging es um die Erarbeitung einer dynamisch orientierten Konzeption, die die Entwicklung der Hochschule in ihrer gesamten Breite darstellt, also beginnend mit der Ausbildung und kommunistischen Erziehung als dem Hauptfeld der Arbeit an einer Hochschule, der weiteren Ausprägung der Forschung im engen Zusammenwirken mit der sozialistischen Praxis bis zu Fragen der kadernmäßigen und materiell-technischen Basis. Mit dieser prognostisch orientierten Konzeption besitzen wir ein Führungsdokument, das die Forschung, Lehre und Nachwuchsentwicklung auf Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, auf Schlüsseltechnologien, wie Mikroelektronik, Informatik, Kommunikationstechnik, CAD/CAM usw., ausrichtet. Wir werden uns dabei auf hochgradig komplexe technische Neuerungen konzentrieren, welche die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Technikwissenschaften mit den Natur- und Gesellschaftswissenschaften unumgänglich machen und zugleich jede Disziplin zur Weiterentwicklung herausfordern.



zeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ abgeschlossene Koordinierungsvertrag nur der Anfang, die Realisierung aller durch beide Seiten getroffenen Vereinbarungen in hoher Qualität die entscheidende Etappe.

Mit dem Plan 1986 heißt das, eine solche politisch-ideologische Arbeit zu sichern, die wir erreichen:

- verstärkte Bearbeitung wirklicher Grundlagenforschung für die Kombinate auf der Basis der Schlüssel- bzw. Hochtechnologien,

- weitere Erhöhung der Anzahl der Aufgaben im Staatsplan Wissenschaft und Technik, bei gleichzeitiger Konzentration der Kräfte, um Qualität und Tempo der Forschung zu erhöhen,

- die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten als tragendes Prinzip der Hochschulausbildung noch wesentlich stärker durchzusetzen, also auch die frühzeitige aktive Mitarbeit der Studenten an Forschungsarbeiten verstärken. Wir sollten uns auch für die Technik-Studenten als Zielstellung setzen: Im gesamten Studium Mitwirkung an einem Patent. Hier gibt es, wie im Rechenschaftsbericht dargelegt wurde, viele Reserven.

In Vorbereitung auf den XI. Parteitag haben die Angehörigen unserer Hochschule bedeutende Verpflichtungen übernommen.

Ein erster Schritt möchte ich nennen die Entwicklung der CAD/CAM-Zentren für Ausbildung und Forschung auf den Gebieten der metallverarbeitenden Industrie, der Elektrotechnik, Elektronik und der Leichtindustrie. Bei diesem strategischen Ziel geht es nicht nur darum, nach Bereitstellung von Rechenkapazität die Ausbildung als für uns wichtigste Aufgabe grundlegend zu verändern oder auf ausgewählten Gebieten bedeutende Forschungsergebnisse zu erzielen, sondern es geht auch darum, die Arbeit darauf zu orientieren, die Produktivität der geistigen Arbeit auf allen Gebieten, in allen Fachrichtungen, in allen Sektionen und auch Direktorateen wesentlich zu erhöhen. In absehbarer Zeit werden wir die zugehörige materielle Basis beträchtlich erweitern, aber diese Technik muß auch genutzt werden, und nicht nur eine Schicht am Tag, denn mit dieser Technik müssen wir die von der Partei geforderten Ergebnisse erreichen. Dazu bedarf es einer intensiven politisch-ideologischen Arbeit und einer gezielten und umfassenden Qualifizierung der Hochschullehrer und Mitarbeiter über die bisher bereits erfolgreich eingeleiteten Maßnahmen hinaus. Nur so können in der Ausbildung die vorher genannten Ziele des Politbürobeschlusses erfüllt und Spitzenresultate in der Forschung erzielt werden. Dabei geht es, ich möchte es nochmals betonen, um wissenschaftlich höchst anspruchsvolle, praxiswirksame und durchgängige CAD/CAM-Lösungen, immer in enger Abstimmung und Kooperation mit den Praxispartnern, den anderen CAD/CAM-Zentren und der Akademie der Wissenschaften.

Für die weitere Entwicklung von Ausbildung und Erziehung an unserer Einrichtung stellt der Politbürobeschluss von 1983 zur zukünftigen Gestaltung der Ausbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR ein grundlegendes Dokument dar. Der Politbürobeschluss vom November 1985 ist, wie die 11. Tagung des ZK darlegt, das Ergebnis der breiten Diskussion an den höchsten Bildungsstätten unseres Landes. Zusammen mit dem Beschluss zu „Konsequenzen aus der Entwicklung der Informatik und Informationsverarbeitenden Technik für das Bildungswesen“ gibt er uns die Orientierung für die Arbeit in den nächsten Jahrzehnten. Dabei stellt die Realisierung dieser Beschlüsse den bedeutsamsten Schritt dar zur weiteren Durchsetzung des Politbürobeschlusses von 1980 über die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Aufgabe der nächsten Zeit ist es, die Hochschullehrer, Mitarbeiter und Studenten intensiv mit diesen so bedeutenden Dokumenten einschließend der in Auswertung der 10. Tagung des ZK gefällten Beschlüsse zur Entwicklung der Forschung vertraut zu machen und eine solche politisch-ideologische Arbeit zu entwickeln, daß jeder dazu seinen eigenen, noch effektiveren Beitrag leistet, sich intensiv an den auch durch Einführung neuer Studienpläne erforderlichen eigenen Qualifizierungsmaßnahmen beteiligt.

Wir freuen uns, daß Genosse Siegfried Lorenz, Kandidat des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung unserer Partei, auf der 11. Tagung des ZK feststellen konnte, daß wir uns in der Zusammenarbeit von Kombinate der Industrie und unserer Hochschule auf dem richtigen Weg befinden. Er wies aber auch darauf hin, daß es jetzt darum geht, die Verträge schnell mit Leben zu erfüllen und in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit wissenschaftlich-technische Leistungen zu vollbringen, die echte Neutaten darstellen und sich auf dem Weltmarkt bewähren. Insofern ist auch der mit dem Werk-

Alle in allem zeigen unsere eigenen Erfahrungen: Wir Studenten können nicht früh genug an die Forschungsarbeit herangeführt werden. Daß dabei schon im 2. Studienjahr gute Resultate erzielt werden können, zeigte sich bei uns im Fach „Grundlagen der Elektrotechnik“. Alle Arbeiten wurden mit der Note 1 bewertet - auch das war Ausdruck unserer Leistungsbereitschaft. Die Tatsache, daß die Ergebnisse in diesem Semester bereits in der Ausbildung an der Sektion AT Anwendung fanden, ist Beweis der Nützlichkeit eigener wissenschaftlich-schöpferischer Arbeit. Natürlich stimuliert das, auch künftig und nun erst recht höhere Ziele anzustreben, uns in der Forschungsarbeit erneut zu beschäftigen.

Einigen von beste Studienleistungen, um ergebnisreiche selbständige wissenschaftliche Forschungsarbeit ist vor allem eine Haltungsfrage. Das ist in unserer FDJ-Gruppe bekannt, und die Bereitschaft ist gewachsen, sich den neuen Anforderungen der Schlüsseltechnologien zu stellen. So haben sich zum Beispiel für die vertiefte Softwareausbildung ASU IVA mehr Studenten meiner Matrikel beworben, als Aus-

neut bestätigt. Die Umsetzung dieser Studienpläne verläuft jedoch nicht problemlos.

Von größter Wichtigkeit ist die konsequente Durchführung der laufenden Weiterbildungsmaßnahmen zur Informatik und die breite Durchsetzung der rechnergestützten Arbeitsweise in den Lehr- und Forschungskollektiven.

Mit dem Einsatz der Kleincomputer sind völlig neue Möglichkeiten der inhaltlichen Gestaltung der Lehre gegeben. Der Kleincomputer gestattet und bedingt ein höheres theoretisches Niveau. An unserer Sektion wurde ein Kleincomputerlabor mit dieser Technik ausgestattet. Ab Herbstsemester 1986/87 soll versuchsweise ein kompletter Grundkurs „Technische Mechanik I - IV“ beginnen, der in Vorlesung und Übung auf die KC-Nutzung aufbaut.

In Abstimmung mit der Parteileitung wurde festgelegt, daß jeder Hochschullehrer diese Technik persönlich zu nutzen, konzeptionelle Vorstellungen zur Einbeziehung in seine Lehrveranstaltung vorzulegen und ein erstes Programm für die Lehre zu erstellen hat.

Sicher ist das beim Profil unserer Sektion leichter machbar als zum Beispiel in nicht-technischen Sektionen. Wir sind auch noch nicht bei einer einheitlichen Meinung angelangt. Aber eines haben wir erreicht: einen sehr konkreten Streit um die beste Form des Einsatzes der Kleincomputertechnik in der Lehre. Wir streiten nicht mehr darum, ob man das tun sollte, sondern wie man es tun sollte!

Kampf der Genossen Studenten um politisch verantwortungsbewußte Studienhaltungen aller Freunde in den FDJ-Gruppen

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Uwe Knoth, Student, GO Informationstechnik



Wir Genossen Studenten tragen unseren Kampf für einen starken Sozialismus derzeit im Hörsaal wie am Rechner mit Beistand und Papier und oftmals auch „rauhend“. Köpfe aus. Damit tun wir, was jede Jugendliche unseres Landes möglich tun. So zum Beispiel demonstrierte die 28. Zentrale MMM und die 9. Zentrale Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler, welche wertvolle Ergebnisse engagierter Studiums und enger wissenschaftlicher Zusammenarbeit von Student, Hochschullehrer und Praxis erreichbar sind.

Durch meine Mitarbeit in einem Forschungsprojekt weiß ich, wieviel Zeit, Kraft und Mühe aufzuwenden sind, um solche Spitzenleistungen - wie in Leipzig ausgestellt - zu erbringen. Was mobilisiert uns nun, diese zusätzlichen Anstrengungen neben dem Studium zu unternehmen?

Unsere Erfahrungen im Parteilehrjahr FDJ-Kollektiv besagen, daß die materiellen Stimuli - das Wirken von Leistungsstipendium, von Hilfsassistentengeldern - nicht die entscheidende Rolle spielen. Vielmehr sind es wissenschaftliche Neugier, Experimentierfreude, das Ausgehen eigener Leistungsansprüche und nicht zuletzt das schöne Gefühl der Selbstbestätigung erfolgreicher selbständiger wissenschaftlicher Arbeit.

Genauso habe ich Eberhard



Aurich auf dem XII. Parlament der FDJ verstanden, als er von der Mühe des Lernens als einer Investition in die eigene und für die Zukunft der DDR sprach. Investitionen erbringen erst durch die erweiterte Reproduktion einen Nutzen - und bezogen auf unser studentisches Wissen meine ich:

Die Wiedergabe des uns vermittelten Stoffes, wie das mitunter ausschließlich in Prüfungen verlangt wird, ist nur eine einfache Reproduktion. Erst, wenn das vermittelte Wissen zu selbständigem Denken nach vorn führt, eigene, neue Erkenntnisse hinzukommen - Wissen also neues Wissen hervorbringt -, dann wird aus der einfachen die erweiterte Reproduktion, und nur das möchte ich, streng genommen, als wissenschaftliches Denken bezeichnen.

Um das aber zu erreichen und zu schulen, ist der wissenschaftliche Studienzirkel genau der richtige Ort und der Studentenwettbewerb das erforderliche Mittel. Durch die Verbindung der Forschung mit der Praxis werden Spitzenleistungen erst möglich, und Fakt ist auch, daß sichtbare eigene Forschungsergebnisse und deren gesellschaftliche Anerkennung äußerst motivierend wirken für das weitere „Brennen für die Wissenschaft“. Das Wissen um die Nützlichkeit der eigenen Arbeit sporn in der Tat zu immer neuen Überlegungen an, fordert das Angenommen von Spitzenleistungen heraus, vertieft die Studiendisziplin und steigert die Studienleistungen.

An unserer Hochschule wird der

Kooperation mit Kombinat und Betrieben besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So gibt es zum Beispiel eine langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit unserer Sektion mit dem VEB Robotron Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt. Da an allen Forschungsthemen in der Grundorganisation Informationstechnik Studenten mitarbeiten und so auch in der Zusammenarbeit mit der Praxis beteiligt sind, gingen wir auch in der Verbandsarbeit einen qualitativ neuen Schritt: Vor kurzem trafen die FDJ-Grundorganisation des VEB Robotron und die FDJ-GO meiner Sektion eine Vereinbarung, die die Möglichkeit bietet, dieses enge Zusammenwirken von Wissenschaft und Produktion bis in die FDJ-Gruppen spürbar werden zu lassen. Ich denke, daß derartige Vereinbarungen auf FDJ-Ebene auch eine Möglichkeit für die Bildung gemeinsamer Jugendforscherkollektive darstellen, für das Finden konkreter und anspruchsvoller Aufgabenstellungen gemeinsamen Forschens, Entwickelns und Überführens wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Produktion, nicht zuletzt durch das Nutzen der gerätetechnischen Basis der Betriebe.

Einigen von beste Studienleistungen, um ergebnisreiche selbständige wissenschaftliche Forschungsarbeit ist vor allem eine Haltungsfrage. Das ist in unserer FDJ-Gruppe bekannt, und die Bereitschaft ist gewachsen, sich den neuen Anforderungen der Schlüsseltechnologien zu stellen. So haben sich zum Beispiel für die vertiefte Softwareausbildung ASU IVA mehr Studenten meiner Matrikel beworben, als Aus-

neut bestätigt. Die Umsetzung dieser Studienpläne verläuft jedoch nicht problemlos.

Von größter Wichtigkeit ist die konsequente Durchführung der laufenden Weiterbildungsmaßnahmen zur Informatik und die breite Durchsetzung der rechnergestützten Arbeitsweise in den Lehr- und Forschungskollektiven.

Mit dem Einsatz der Kleincomputer sind völlig neue Möglichkeiten der inhaltlichen Gestaltung der Lehre gegeben. Der Kleincomputer gestattet und bedingt ein höheres theoretisches Niveau. An unserer Sektion wurde ein Kleincomputerlabor mit dieser Technik ausgestattet. Ab Herbstsemester 1986/87 soll versuchsweise ein kompletter Grundkurs „Technische Mechanik I - IV“ beginnen, der in Vorlesung und Übung auf die KC-Nutzung aufbaut.

In Abstimmung mit der Parteileitung wurde festgelegt, daß jeder Hochschullehrer diese Technik persönlich zu nutzen, konzeptionelle Vorstellungen zur Einbeziehung in seine Lehrveranstaltung vorzulegen und ein erstes Programm für die Lehre zu erstellen hat.

Sicher ist das beim Profil unserer Sektion leichter machbar als zum Beispiel in nicht-technischen Sektionen. Wir sind auch noch nicht bei einer einheitlichen Meinung angelangt. Aber eines haben wir erreicht: einen sehr konkreten Streit um die beste Form des Einsatzes der Kleincomputertechnik in der Lehre. Wir streiten nicht mehr darum, ob man das tun sollte, sondern wie man es tun sollte!

Die inhaltliche Gestaltung des Studiums verläuft nicht ohne Auseinandersetzungen. So wurde die Meinung, daß ein Absolvent der Fachrichtung Angewandte Mechanik in erster Linie ein Entwickler von Rechenprogrammen ist, überwunden. Das Ziel ist ein Absolvent, der in der Praxis anspruchsvolle Festlegungs- und Schwingungsprobleme in enger Zusammenarbeit mit dem Konstrukteur unter Inanspruchnahme der Rechen- und Messtechnik löst und dabei aus sel-

ner Sachkenntnis heraus Lösungsvorschläge für die konstruktive Umsetzung gibt. Wir halten das für einen wichtigen, den Praxisanforderungen gerecht werdenden Fortschritt gegenüber der noch vor nicht allzulanger Zeit vorherrschenden Meinung, wonach ein Angewandter Mechaniker im wesentlichen für die Analyse von Mechanikproblemen zuständig sei.

Noch ist die lehrkonzeptionelle Arbeit nicht abgeschlossen. Zur Zeit werden die Studiendokumente für die Fachausbildung erstellt. Aus den bisherigen zweieinhalb Semestern werden Erfahrungen abgehoben für die nachfolgenden Jahrgänge und für die Breite des Maschineningenieurwesens (MIW).

Die Umsetzung der Studienpläne in der praktischen Arbeit mit den Studenten erweist sich als entscheidend für den Erfolg unserer Erprobungsrichtung. In Beratungen mit allen an der Ausbildung beteiligten Sektionen wurden Ausbildungs- und Erziehungsziele dargelegt. Von der Sektionsleitung MB wurden die besten Hochschullehrer an die Spitze gestellt. Die Parteileitung kontrolliert ständig diesen Prozeß.

Ein wesentliches Moment der neuen Ausbildung ist die Verlegung der von der Sektion Informatik getragenen Informatikgrundausbildung ins erste Studienjahr, die Sicherung des Disziplinärstudiums für die Studenten und die Durchführung eines 200-Stunden-Informatik-Praktikums an unserer Sektion anstelle des Be-

triedspraktikums nach dem ersten Studienjahr.

Es zeigte sich, daß die Studenten bereits nach dem 2. Semester in der Lage sind, relativ umfangreiche, praktische Problemstellungen entsprechender Aufgaben unter Einsatz vorhandener Software zu lösen und - was wir für das Entscheidende halten - ingenieurmäßig zu bewerten. Biode Fertigkeiten am Rechner sind nichts wert, wenn sie nicht zu einer Freisetzung schöpferischer Potenzen beim Studenten führen.

Die Studenten unserer Seminargruppe 84/86 arbeiten mit hoher Studiendisziplin und ausgeprägtem Leistungswillen. Leistungsmäßig stehen sie mit an der Spitze!

Als ein erstes Ergebnis der Ausbildung in der Erprobungsrichtung können wir den Vorschlag einer modular aufgebauten Lehrveranstaltungsreihe „Technische Mechanik I - IV“ für alle Fachrichtungen des MIW einbringen. Er beinhaltet eine optimale Anpassung an unterschiedliche Anforderungen bezüglich des Stoffumfangs und des Inhaltes bei gleichzeitiger Sicherung der Bildungsökonomie.

In der Fachrichtung Konstruktionstechnik haben wir seit der Matrikel 83 eine Informationsverteilung im Sinne der ASU-IVA-Ausbildung eingeführt. Auch hier waren Beratungen des Lehrplanes mit Industrievertretern und Hochschullehrern vorausgegangen.

Daß wir mit unseren Studienplänen zur vertieften Informatikausbildung auf dem richtigen Weg sind, hat die 11. Tagung des ZK er-

neut bestätigt. Die Umsetzung dieser Studienpläne verläuft jedoch nicht problemlos.

Von größter Wichtigkeit ist die konsequente Durchführung der laufenden Weiterbildungsmaßnahmen zur Informatik und die breite Durchsetzung der rechnergestützten Arbeitsweise in den Lehr- und Forschungskollektiven.

Mit dem Einsatz der Kleincomputer sind völlig neue Möglichkeiten der inhaltlichen Gestaltung der Lehre gegeben. Der Kleincomputer gestattet und bedingt ein höheres theoretisches Niveau. An unserer Sektion wurde ein Kleincomputerlabor mit dieser Technik ausgestattet. Ab Herbstsemester 1986/87 soll versuchsweise ein kompletter Grundkurs „Technische Mechanik I - IV“ beginnen, der in Vorlesung und Übung auf die KC-Nutzung aufbaut.

In Abstimmung mit der Parteileitung wurde festgelegt, daß jeder Hochschullehrer diese Technik persönlich zu nutzen, konzeptionelle Vorstellungen zur Einbeziehung in seine Lehrveranstaltung vorzulegen und ein erstes Programm für die Lehre zu erstellen hat.

Sicher ist das beim Profil unserer Sektion leichter machbar als zum Beispiel in nicht-technischen Sektionen. Wir sind auch noch nicht bei einer einheitlichen Meinung angelangt. Aber eines haben wir erreicht: einen sehr konkreten Streit um die beste Form des Einsatzes der Kleincomputertechnik in der Lehre. Wir streiten nicht mehr darum, ob man das tun sollte, sondern wie man es tun sollte!

Vervollkommnung von Erziehung und Ausbildung entsprechend den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft und den Erfordernissen der Praxis

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Prof. Friedmar Erfurt, GO Maschinen-Bauelemente



Die aus dem Politbürobeschluss „Konzeption zur Gestaltung der Aus- und Weiterbildung von Ingenieuren und Ökonomen in der DDR“ resultierende Festlegung, mit Beginn des Studienjahres 1984/85 die Fachrichtung Angewandte Mechanik als Erprobungsrichtung für die künftige Ingenieurausbildung zu gestalten, stellte uns vor neue Aufgaben.

Bei der Erarbeitung des Studienplanes und der Lehrkonzeption wurde von unserer Grundorganisation darauf geachtet, daß die Erfahrungen des Lehrkollektivs, erprobene Praxisverfahren und Studenten höherer Semester einfließen. Die besätigten sehr klar die These, daß eine fundierte Grundlagenausbildung das Wertvollste, weil das Entscheidende für die Praxisfähigkeit ist.

Die inhaltliche Gestaltung des Studiums verläuft nicht ohne Auseinandersetzungen. So wurde die Meinung, daß ein Absolvent der Fachrichtung Angewandte Mechanik in erster Linie ein Entwickler von Rechenprogrammen ist, überwunden. Das Ziel ist ein Absolvent, der in der Praxis anspruchsvolle Festlegungs- und Schwingungsprobleme in enger Zusammenarbeit mit dem Konstrukteur unter Inanspruchnahme der Rechen- und Messtechnik löst und dabei aus sel-



ner Sachkenntnis heraus Lösungsvorschläge für die konstruktive Umsetzung gibt. Wir halten das für einen wichtigen, den Praxisanforderungen gerecht werdenden Fortschritt gegenüber der noch vor nicht allzulanger Zeit vorherrschenden Meinung, wonach ein Angewandter Mechaniker im wesentlichen für die Analyse von Mechanikproblemen zuständig sei.

Noch ist die lehrkonzeptionelle Arbeit nicht abgeschlossen. Zur Zeit werden die Studiendokumente für die Fachausbildung erstellt. Aus den bisherigen zweieinhalb Semestern werden Erfahrungen abgehoben für die nachfolgenden Jahrgänge und für die Breite des Maschineningenieurwesens (MIW).

Die Umsetzung der Studienpläne in der praktischen Arbeit mit den Studenten erweist sich als entscheidend für den Erfolg unserer Erprobungsrichtung. In Beratungen mit allen an der Ausbildung beteiligten Sektionen wurden Ausbildungs- und Erziehungsziele dargelegt. Von der Sektionsleitung MB wurden die besten Hochschullehrer an die Spitze gestellt. Die Parteileitung kontrolliert ständig diesen Prozeß.

Ein wesentliches Moment der neuen Ausbildung ist die Verlegung der von der Sektion Informatik getragenen Informatikgrundausbildung ins erste Studienjahr, die Sicherung des Disziplinärstudiums für die Studenten und die Durchführung eines 200-Stunden-Informatik-Praktikums an unserer Sektion anstelle des Be-